

Die Arbeit ist eine Zusammenstellung der in der arabischen gedruckten historischen Literatur vorhandenen Quellen über dieses Thema. Der Verfasser bietet den arabischen Text und die deutsche Übersetzung mit reichem Kommentar. Dabei hat er auf bereits vorhandene Sammlungen und Übersetzungen zurückgegriffen, z. B. Frähn, Harkavy u. a. Übrigens hat Kračkovsky im Anschluß an Harkavy in Zap. Inst. Vost. 1932, S. 55–62 ein Corpus der arabischen Quellen gefordert. Die Übersetzung ist manchmal etwas schwerfällig, da jedes *wa* und *fa* am Anfang der Sätze wiedergegeben wird. Auch in der arabischen Syntax läßt einiges zu wünschen übrig; zuweilen ist die Übersetzung fehlerhaft, z. B. S. 32 statt „Und Gott weiß es am besten in seiner Vollkommenheit“ muß es heißen „Gott weiß über die Richtigkeit davon (*bi-šihatihī*) am besten Bescheid“. Ebendort „so ist das Bekannte über ihre Religion die Religion des Christentums“ übersetze verständlicher „so ist über ihre Religion bekannt, daß sie die Religion des Christentums ist“. Mit Recht hebt der Verfasser S. 1 Anm. 4 und S. 31 hervor, daß Yāqūt (II, 638–710) zahlreiche Beschreibungen christlicher Klöster enthält, die für den Kirchenhistoriker von Interesse sind. Auch in 'Omari's, Masālik al-abšār, Bd. I, S. 254–389 sind die christlichen Klöster nach den Provinzen des islamischen Reiches eingehend beschrieben.

Übrigens finden sich Nachrichten über das Christentum in Arabien im ganzen Text des Yāqūt verstreut, z. B. I, 862, 5 (Weigerung christlicher Araber, ein Mädchen mit einem Zoroastrier zu verheiraten); I, 869–870, 18 (ein Christ stirbt lieber als Märtyrer, als den Islam anzunehmen); III, 759 (das Christentum bei den Arabern); III, 874 (christliche Kirchen auf den Farasān-Inseln im Roten Meer); III, 935, 5; IV, 13, 2; IV, 77; IV, 820 (Einwohner von Filān, Qāra Qaryātān und Nūba sind Christen); IV, 752 (Ursache des Christentums in Nedschrān); IV, 170 (Kirche bei Saṇṇa) usw. Ein ausführliches Literaturverzeichnis mit 153 Nummern beschließt die Arbeit.

Bonn

Otto Spies

R. A. Wisbey: A Complete Word-Index to the Speculum Ecclesiae (Early Middle High German and Latin). With a Reverse Index to the Graphic Forms (= Compendia. Computer-Generated Aids to Literary and Linguistic Research Vol. 2). Leeds (W. S. Maney and Son Ltd) 1968, IX, 319 S., geb. £ 4.10.0.

Nach den Konkordanzen zur ‚Wiener Genesis‘ (Berlin 1967) und zum Vorauer und Straßburger ‚Alexander‘ (= Compendia vol. 1, Leeds 1968) legt R. A. Wisbey nun einen vollständigen Index mit einem rückläufigen Verzeichnis des Formenbestandes zum ‚Speculum ecclesiae‘ vor. Diese vom ersten Herausgeber Kelle (1858) so betitelte Sammlung frühmittelhochdeutscher, mit lateinischen Zitaten durchsetzter Predigten,<sup>1</sup> von denen nur wenige und nicht sehr umfangreiche Stücke ganz oder teilweise auf das gleichnamige berühmte Werk des Honorius Augustodunensis zurückgehen, ist allein in einer einzigen Handschrift (cgm 39, *olim* Benediktbeuern 91) aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts auf uns gekommen. 1944 hat Gert Mellbourn dies bedeutende Denkmal der frühen deutschen (bairischen) Predigtliteratur aufs neue ediert (Lunder Germanistische Forschungen 12, Lund und Kopenhagen 1944). Mit strenger Sorgfalt folgt er überall der Handschrift, auch in der wechselnden Orthographie und in der unregelmäßigen, zuweilen eigenwilligen Akzentuierung. Diese Ausgabe hat Wisbey seinem Index und seinem rückläufigen Verzeichnis des Formenbestandes zugrundegelegt.

Die Anordnung des Index (S. 1–285) ist denkbar einfach: in einem einzigen alphabetischen System sind alle vorkommenden Wortformen, die deutschen wie die lateinischen, in ihrer Originalgraphie aufgeführt, dahinter die Fundstellen nach Seite

<sup>1</sup> Rein lateinisch sind die Stücke Nr. 4 (ein Gebet unter dem Titel *Antequam sermonem breuiter dicat*) und die Predigt Nr. 59. Predigt Nr. 60, für die Honorius Augustodunensis die Vorlage bot, enthält besonders große Passagen in lateinischer Sprache.

und Zeile in Mellbourns Edition. Es fehlt jede grammatische Bestimmung, und es gibt keine Zusammenfassung der einzelnen flektierten Formen in ihren verschiedenen, oft stark voneinander abweichenden Schreibungen unter einer normalisierten Nennform, z. B. Infinitiv oder Nominativ Singular. Auf diese Weise wird es dem Benutzer ungemünzt schwer gemacht, wirklich alle Belege für ein bestimmtes Wort aus dem Index herauszufinden. Ein zweiter Mangel dieses Systems liegt darin, daß die Homonyme nicht nach den beiden Sprachen und verschiedenen Wortarten, Bedeutungen und Kasus getrennt sind. So sind unter dem Stichwort *div* über 700 Belege vereint, doch läßt sich nicht ersehen, ob es sich im einzelnen Fall um das deutsche Demonstrativum (Artikel) *diu* im Nom. Sing. Fem., Instr. Sing. Neutr., Nom. Pl. Neutr., Akk. Pl. Neutr. oder um das lateinische Adverb *diu* handelt. Ähnliches gilt für eine ganze Reihe weiterer Stichwörter, z. B. *unde*, *vnde*, *in*, *ir*, *si*, *si*. Für den Grammatiker also bedeutet der Index nicht die geringste Hilfe. Doch auch dem Theologen, dem Literarhistoriker und dem Geschichtsschreiber der volkssprachlichen Verkündigung ist nicht gedient. Unter den Stichwörtern *sin*, *sin*, *sine*, *sine*, *sinen*, *sinen*, *sines*, *sines*, *sinin*, *sinis* liegen Belege für Formen des deutschen Verbums ‚sein‘, des Possesivpronomens ‚sein‘, der Personalpronomina ‚er‘ und ‚es‘, für die lateinische Konjunktion ‚wenn aber‘ und die Präposition ‚ohne‘, für Formen des deutschen Verbs und Substantivs ‚sinnen‘ und ‚Sinn‘ bunt durcheinander. Gerade aber die beiden zuletzt genannten Bedeutungen sind von großem Interesse, da oft genug in der älteren Sprache ahd. mhd. *sin* zur Umschreibung von lat. *sensus*, *sensus communis*, *animus*, *ingenium* u. a. verwandt wird. So gewichtige Mängel vermag der von Wisbey im Vorwort herausgestellte Vorteil, daß nämlich sämtliche Formen in ihrer Originalgraphie erscheinen, nicht aufzuwiegen. Wird doch der Paläograph stets zur Handschrift und nicht zum Index greifen.

Es muß einmal ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die im Cambridge Literary and Linguistic Computing Centre hergestellten und andernorts in Arbeit befindlichen Indices in dieser Form allenfalls Rohlinge darstellen. Um sie zu heute wirklich benutzbaren Hilfsmitteln und zu sinnvollen Vorarbeiten für die schon jetzt überall dringend erforderlichen Lexika von morgen zu machen, gibt es nur zwei Wege: Entweder muß von vornherein entschieden spezieller programmiert werden oder aber ein Philologe muß die Mühe auf sich nehmen, die verschiedenen unter einem Stichwort vereinten Wörter, Formen, Bedeutungen nachträglich zu trennen.

Das beigelegte rückläufige Verzeichnis des Formenbestandes (S. 288–319) wird immerhin demjenigen, der sich auf Endungen und Ableitungssilben spezialisiert hat, willkommen sein.

Bonn

Irmgard Meiners

L. F. J. Meulenberg: Der Primat der römischen Kirche im Denken und Handeln Gregors VII. (= Mededelingen van het Nederlands Historisch Instituut te Rome XXXIII/2). 's-Gravenhage (Staatsdruckerei) 1965. 138 S., kart.

In dieser an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom erarbeiteten Doktordissertation hat sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, die Gedanken des großen Reformpapstes über den Primat der römischen Kirche und die Bedeutung dieser Auffassung für die praktische Anwendung und Entwicklung des Primates selbst aus dem gregorianischen Quellenmaterial und im Vergleich mit der Primatstradition jener Zeit systematisch zu erforschen und zur Darstellung zu bringen. Dabei sind nur die innerkirchlichen Gesichtspunkte in Betracht gezogen und alle außerkirchlichen Äußerungen und Anwendungen des päpstlichen Primats wie etwa das Verhältnis zu den Fürsten, zur Weltpolitik, zu den Ungläubigen und dgl. aus der Untersuchung ausgeklammert. Auch was die Quellen anbelangt hat sich der Verf. eine Beschränkung auferlegt, insofern er nur die Schriften Gregors selbst und die zeitgenössischen Zeugnisse über seine Entscheidungen sowie die gregorianischen Rechtsammlungen und ähnliche Quellen herangezogen hat, die aller Wahrscheinlichkeit